

## II. POSITIVES ECHO DES „ARISCHEN ANSATZES“ NACH 1945

Bevor ich zur Schlussbetrachtung übergehe, möchte ich noch andere zu Wort kommen lassen, um sowohl die soeben zu Ende gegangene Darstellung des „arischen Ansatzes“ als auch die Schlussbetrachtung zu kontrapunktieren.

Unkommentiert zitiere ich zunächst Gerhard Oberhammer, Schüler und Nachfolger Erich Frauwallners auf dem Lehrstuhl für Indologie an der Universität Wien (von 1964 bis 1997).<sup>1052</sup> Es möge auch der wissenschaftsgeschichtlichen Vollständigkeit halber geschehen, selbst wenn die persönliche Meinung des Urhebers der hier zitierten Textpassagen sich in dem einen oder anderen Punkt inzwischen geändert haben sollte.

Über Frauwallners *Geschichte der indischen Philosophie* schrieb Oberhammer in einem umfangreichen Nachruf auf Frauwallner aus dem Jahr 1976:

„Erstmals keine Pseudo-Geschichte an Hand von Pandit-Überlieferung<sup>1053</sup> und keine aneinandergereihte Doxographie der ‘orthodoxen’ und ‘nichtorthodoxen’ Systeme, sondern eine praktisch zur Gänze nach den Quellen gearbeitete historische Darstellung des indischen Denkens [...]“<sup>1054</sup>

Zu dem hier thematischen ganzheitlichen Indienbild von Frauwallner und den Umständen seiner Entstehung und Präsentation schrieb Oberhammer im selben Beitrag:

„Jedenfalls war ein Jahr vor seiner Ernennung zum a.o. Professor die Bewältigung des Stoffes bereits soweit gediehen, daß er am 30. [sic] August 1938 in Bonn den erwähnten Vortrag vom arischen Anteil an der indischen Philosophie halten konnte, in welchem er klare Vorstellungen über die Periodisierung der indischen Philosophie vorlegen konnte.

Die darin ausführlich begründete These einer Gliederung der indischen Philosophie-Geschichte in eine Periode ‘wissenschaftlich vorurteilslosen’ Philosophierens – Frauwallner wird sie später die Zeit der klassischen Systeme nennen –, die vorwiegend von der arischen Oberschicht und ihrem Geist getragen sein sollte, und eine Periode der ‘religiösen’ Systeme, die von der immer stärker am Kulturleben beteiligten nichtarischen Bevölkerung geprägt wurde, ist, was immer man gegen sie vorbringen kann, der erste und bisher letzte auf gründlicher Materialkenntnis beruhende Versuch einer Periodisierung der indischen Philosophie. Die Einführung der Rassentheorie als inneres Deutungsprinzip dieser Perioden ist Verirrung der Zeit, der Frauwallner erlegen ist und, wenn man näher zusieht, offenbar aus Mißverstehen seiner selbst erlegen ist. Denn der ‘arische’ Geist, der ihm die erste Periode des indischen Denkens zu kennzeichnen scheint, ist nicht der Geist ‘arischer Rasse’, sondern der Geist Hellas [sic], den der Altphilologe im alten Indien in verwandter Prägung wiederzufinden glaubt. In seiner Zwiespältigkeit aber ist dieser Vortrag gleichsam der die Summe ziehende Epilog des mit ihm zu Ende gehenden Lebensabschnittes. Aus den unmittelbar folgenden Jahren fehlen neue Publikationen.

Für Frauwallners wissenschaftliches Werden wie für sein persönliches Leben bedeutet die Zeit des Zweiten Weltkrieges eine tiefgreifende Zäsur.<sup>1055</sup> Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg lebt der aus politischen Gründen frühzeitig Pensionierte – eine Ernennung zum a.o. Professor war in der Zeit erfolgt, in der Österreich unter nationalsozialistischer Herrschaft stand – unter schwierigsten Umständen als Privatgelehrter.“<sup>1056</sup>

1988 schrieb Oberhammer in seiner Einleitung zur polnischen Übersetzung von Frauwallners *Geschichte der indischen Philosophie (Historia filozofii indyjskiej)*,<sup>1057</sup> hier zitiert nach dem später anderenorts publizierten deutschen Original:

<sup>1052</sup> Vgl. PFAUNDLER 1988 und HÜBNER 2006, pp. 1591f., s.v. Oberhammer Gerhard Robert Felix.

<sup>1053</sup> „Pandit“ ist die übliche Bezeichnung für einen indischen Gelehrten (Anm. J.S.).

<sup>1054</sup> OBERHAMMER 1976, p. 10.

<sup>1055</sup> PRANDSTETTER 2002, p. 489: „Erich Frauwallner [...] wurde 1939 zum außerordentlichen Professor ernannt. Seine Tätigkeit wurde jedoch durch den Ausbruch des Krieges unterbrochen und konnte erst nach einer zehnjährigen [sic] Pause 1955 wieder aufgenommen werden.“ Vgl. auch OBERHAMMER 1997, p. 128: „Erich Frauwallner [...] war dann dort 1939 zum außerordentlichen Professor ernannt worden, eine Tätigkeit, die durch den Ausbruch des Krieges unterbrochen wurde und erst nach einer zehnjährigen [sic] Pause 1955 wieder aufgenommen werden konnte.“ Zu Oberhammer und Prandstetter siehe auch oben, Anm. 937.

<sup>1056</sup> OBERHAMMER 1976, p. 9.

<sup>1057</sup> FRAUWALLNER 1990/1, pp. 5f., Anm. 1.

„Seine Vorstellung von den Perioden der indischen Philosophie hat E. Frauwallner erstmals 1939 in seinem Aufsatz ‘Der arische Anteil an der indischen Philosophie’ (*WZKM* 46, p. 267–291) ausführlich vorgetragen. Sie ist, wenn man von der wohl unhaltbaren These ihrer Begründung aus der rassischen Eigenart ihrer Träger absieht, die man nur als eine, wenngleich nicht politisch vordergründig motivierte Verfallenheit an den Zeitgeist verstehen kann (vgl. dazu die entsprechenden sachlichen Ausführungen der Einleitung zum ersten Band seiner *Geschichte der indischen Philosophie*, p. 26f.), der bisher einzige wissenschaftlich begründete, aus typologischen Gründen abgeleitete Versuch einer Periodisierung der indischen Philosophiegeschichte und sollte aus zeitgeschichtlichen Gründen nicht totgeschwiegen werden. Er hat diese Konzeption unter anderem im ersten Band seiner *Geschichte der indischen Philosophie* (p. 11–29) nochmals in knapper Form vorgetragen und seiner Konzeption dieser Geschichte zugrunde gelegt.“<sup>1058</sup>

Explizit übernommen begegnet das von Oberhammer propagierte Bild bei Gustavo Benavides, der Frauwallner dementsprechend als Beispiel eines politischen Opportunisten anführt. Der vermeintlichen Äußerlichkeit der politischen Anpassung entspricht in diesem Bild die (irrig) Verwendung der „Rasse“ als „Deutungsprinzip“ (*explanatory principle*) eines sonst philologisch gut fundierten und bahnbrechenden wissenschaftlichen Ansatzes durch Frauwallner – „einen der großen buddhistischen Gelehrten“ (!) bzw. Buddhismuskundler des 20. Jahrhunderts (*one of the great Buddhist scholars of this century*).<sup>1059</sup> Nicht zuletzt über Benavides wirkte dieses Bild Frauwallners paradoxerweise sogar auf die erklärt antifaschistischen Röttgens.<sup>1060</sup>

Wilhelm Halbfass, der selbst ein halbes Jahr lang bei Frauwallner studierte,<sup>1061</sup> schrieb im Jahr 1981 in seinem Buch *Indien und Europa: Perspektiven ihrer geistigen Begegnung*:

„Die Ideen der reinen Theorie und der freien, voraussetzungslosen Wissenschaft haben ihre Bedeutung und Wirkung auch bei maßgeblichen Indologen des 19. und des 20. Jh., und sie setzen Maßstäbe der Interpretation auch bei solchen Autoren, die im übrigen als exemplarische Vertreter historisch-philologischer Erforschung der indischen Philosophie gelten dürfen und die in die philosophischen Diskussionen um den Philosophiebegriff und seine Anwendbarkeit auf außereuropäische Traditionen nicht explizit eingreifen. Dies gilt [...] für H. Oldenbergs Interpretation des Übergangs von den Brāhmaṇas zu den Upaniṣads [...]. In besonderem Maße gilt es für das Werk E. Frauwallners, der wie kaum ein anderer zur historisch-philologischen Erschließung der indischen philosophischen Literatur beigetragen und philosophische Deutung und Wertung aus seinem Programm bewußt ausgeschlossen hat: Die Orientierung am Begriff der ‘reinen Theorie’ prägt nicht nur sein Verständnis des Vaiśeṣika als einer im Ansatz gänzlich unsoteriologischen Lehre, sondern bestimmt auch seine Periodisierung der indischen Philosophie, derzufolge es eine Periode rein theoretisch-wissenschaftlichen Interesses im indischen Denken gegeben hat, das aber später durch soteriologische Motive überlagert worden sei. Den von den Philosophiehistorikern des 19. Jh. vermißten Geist ‘eigentlicher Philosophie’ findet er also als eine gleichsam verschüttete Schicht innerhalb der indischen Philosophiegeschichte.“<sup>1062</sup>

Und:

„E. Frauwallner hat, wie schon in anderem Zusammenhang bemerkt, versucht, im indischen Denken eine der Herrschaft des Erlösungsstrebens vorausliegende Periode theoretisch-wissenschaftlicher Orientierung nachzuweisen. Insbesondere gilt ihm das alte Vaiśeṣika als eine im Ansatz völlig unsoteriologische Lehre. Nun ist es deutlich, daß Frauwallners Auffassung ihrerseits unter dem Eindruck derjenigen Deutung und Bewertung der ‘reinen Theorie’ und ‘voraussetzungslosen Wissenschaft’ steht, die wir bei den traditionellen Historikern der europäischen Philosophie fanden, und in ihrem ganzen Ausmaß und ihrer ganzen Schärfe ist sie sicherlich kaum zu rechtfertigen. Dennoch bleibt sie für das geschichtliche Verständnis der indischen Philosophie wichtig und aufschlußreich.“<sup>1063</sup>

Es ist bemerkenswert, dass Halbfass, der in seinem Buch sonst mit beeindruckender Erudition die Indienrezeption in Europa, hauptsächlich im deutschsprachigen Raum, dokumentiert, gerade den Nationalsozialismus, trotz dessen besonderer Indienfaszination, trotz der facettenreichen Verstrickungen der Indologie in den Nationalsozialismus und trotz der damit einhergehen-

<sup>1058</sup> OBERHAMMER 1992, p. 225, Anm. 1.

<sup>1059</sup> BENAVIDES 1995, p. 196, Anm. 136 ad p. 181.

<sup>1060</sup> TRIMONDI/TRIMONDI 2002, p. 57 mit Anm. 101.

<sup>1061</sup> Im Studienjahr 1961/1962 (FRANCO/PREISENDANZ 1997, p. XIX, Anm. 11).

<sup>1062</sup> HALBFASS 1981, pp. 180f. (Halbfass verweist hier auf FRAUWALLNER 1939 und FRAUWALLNER 1953, Einleitung).

<sup>1063</sup> HALBFASS 1981, p. 306.

den nachhaltigen Prägung des Indienbildes in Europa, ausblendet. Einige dürftige Passagen zu diesem Thema wird Halbfass erst der englischen Ausgabe des Buches hinzufügen.<sup>1064</sup>

Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft – um die Gesellschaft nun auch das Schlusswort sprechen zu lassen<sup>1065</sup> – hat Erich Frauwallner am 4. Oktober 1972, gut dreißig Jahre nach dem Vortrag vom 2. Oktober 1942 im Rahmen der Berliner Arbeitstagung,<sup>1066</sup> zu ihrem Ehrenmitglied gewählt:

„SIE EHRT IN IHM DEN GELEHRTEN, DER IN ZAHLREICHEN ARBEITEN DIE VORAUSSETZUNG DAFÜR GESCHAFFEN HAT, DASS DIE DOXOGRAPHISCHE BETRACHTUNG INDISCHER DENKSYSTEME ZU EINER ÜBERZEUGENDEN HISTORISCHEN DARSTELLUNG INDISCHER PHILOSOPHIE WERDEN KONNTE. [...]. BETRACHTET MAN DAS WERK FRAUWALLNERS, DAS EBENSO ARBEITEN ZUR MĪMĀMSĀ UND ZU DEN ŚIVAITISCHEN SYSTEMEN UMFASST, ALS GANZES, SO FÄLLT DAS VORHERRSCHEN SPEZIALISIERTER EINZELUNTERSUCHUNGEN ZU BEINAHE ALLEN DENKSYSTEMEN DER INDISCHEN PHILOSOPHIE, VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUR ZWEITEN HÄLFTE DES ERSTEN NACHCHRISTLICHEN JAHRTAUSENDS AUF, IN DENEN SICH DAS BILD EINER PHILOSOPHIEGESCHICHTE DIESER EPOCHE ANDEUTET, DEREN DARSTELLUNG FRAUWALLNER IN SEINEN BEIDEN BÄNDEN DER ‘GESCHICHTE DER INDISCHEN PHILOSOPHIE’ BEGONNEN HAT.<sup>1067</sup> DIE DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT WÜRDIGT MIT IHRER WAHL DIE LEISTUNG DES INTERNATIONAL ANERKANNTEN GELEHRTEN, DER ES UNTERNOMMEN HAT, ALS PHILOLOGE DIE ENTWICKLUNG DES INDISCHEN DENKENS DER KLASSISCHEN ZEIT DARZUSTELLEN [...].“<sup>1068</sup>

<sup>1064</sup> Vgl. HALBFASS 1988, pp. 139–140 (§ 24), gegenüber HALBFASS 1981, p. 158. HALBFASS 1988, p. 140: “This, too, is part of the history of European approaches to India.” Vorangestellt wurde diesem Paragraph allerdings ein Paragraph von ungefähr gleicher Länge über J. A. de Gobineau (*ibid.*, pp. 138f.). Vgl. dazu oben, Anm. 44.

<sup>1065</sup> Siehe oben, p. 35. Eine Internetseite der DMG enthält aber heute den Satz: „Während des Dritten Reiches, das zur Gleichschaltung aller akademischen Vereinigungen zwang, löste sich die DMG auf und wurde am 4. Juni 1948 in Mainz wieder gegründet.“ (<http://www.dmg-web.de/?page=1> [zuletzt gesehen am 17.04.2009]).

<sup>1066</sup> Siehe oben, pp. 70ff.

<sup>1067</sup> Geplant war insgesamt eine vierbändige Darstellung der Geschichte der indischen Philosophie (AdÖAW/PA E.F. [Vorschlag für die Wahl Frauwallners zum wirklichen Mitglied der ÖAW, 13. April 1955]). Es war auch von einem „monumentalen Werk über die Geschichte der indischen Philosophie“ die Rede, von dem die zweibändige *Geschichte der indischen Philosophie* (FRAUWALLNER 1953–1956) nur den Anfang bildete (AdÖAW/PA E.F. [„Nachruf gehalten in der Klassensitzung am 9.10.1974“]). Andernorts hieß es wiederum, dass die zweibändige *Geschichte der indischen Philosophie* den Grundriss für ein „Handbuch der indischen Philosophie“ abgeben sollte (OBERHAMMER 1976, pp. 12f.).

<sup>1068</sup> ZDMG 122 (1972), p. \*11\* (Anlage 8).

